Erster Abschnitt.

Von denjenigen Völkern, welche diese Gegend bewohnten, eh noch das so genannte Drusische Castell und das neue Lager der Römer, woraus die Stadt Neuß entstand, dahier vorhanden waren.

Neuß, der alten Römer Novesium, welches aus nova Castra entstand, hatte sein Daseyn noch nicht, als auch schon Menschen in dieser Gegend wohnten. Allein der Ursprung dieser Völker, ihr Auffenthalt und ihre Lebensart sind nicht allzu genau bestimmt. Die Begebenheiten der ältesten Zeiten sind mit einem zu dunkelen Schleyer überzogen, als daß man deren Quellen gänzlich entdecken und daraus einen ordentlichen Verfolg gehörig darthun könnte. Die wenige Schriftsteller, welche von diesen Völkern Meldung thun, sind, wenn sie gleich in diesem Fache die einzigste und zuverläßigste wären, doch lange nicht hinlänglich, um alle die Lücken auszufüllen, die nun aus Mangel gleichzeitiger Scribenten und bewehrter Urkunden natürlicher Weise erfolgen müßen. Die Schriftsteller auch der ältesten Nationen, so emsig und so getreu sie auch immer in den Schilderungen ihrer Väter gewesen seyn mögen, können doch oft

nicht durch das Dunkele des Alterthums dringen. So sind Julius Cäsar, Tacitus, Ammianus Marcellinus, Strabo, Mela, Ptolomäus, Plinius, Seneca und einige andere die einzigen, die von den Römern und Griechen dieser Völker zuerst gedachten. Alle diese hinterließen uns zwar von Deutschland überhaupt und einige davon ins besondere von denjenigen Völkern, so diese Gegend bewohnten, verschiedene Nachrichten aber fast alle auf verschiedene und nicht selten auf eine sich widersprechende Art. Gleichwol haben wir das, was wir von diesen Völkern wissen, ihnen doch mehrentheils zu verdanken. Denn eh und bevor sich dieselbe entweder persönlich in dieser Gegend umsahen oder doch der Welt schriftliche Aufsätze davon lieferten, war das ganze Deutschland den Römern so fremd, daß sie es nicht einmal dem Namen nach kannten. Indeß bleibt es doch ein-für allemal ausgemacht, daß auch vor der Römer Ankunft in diesem Erdstriche sowohl, als auch in dem übrigen Deutschlande Menschen anzutreffen waren, die sich nach der allgemeinen Trennung und Auswanderung der Kinder des Noah aus Asien hieselbst anbauten. Das ganze Land, worin sich diese aus Asien ausgewanderte Völker gleich anfangs eintheilten, hieß nach dem Cluver Celtica und begrif das heutige

Deutsch-

Deutschland, Frankreich, Illyrien und die Britannische Inseln in sich.

Der Stammvater dieser Völker war Ascenas oder Ascenaz, ein Urenkel des Noah. In den ältesten Zeiten hießen diese Völker Celten und wurden nachher vielleicht von einem ihrer National Götter Theut oder Thuisko, welcher zu Duisburg wohnete und 178. Jahr friedfertig regierete, Deutsche genennt und der Welt näher bekannt. Auch Struvius ist dieser Meinung. Dagegen berichten andere: diese Völker wären aus Armenien gekommen und Abstämme aus dem Hause Arphaxad gewesen. In wie weit eines jeden Meinung gegründet sey, kann nicht mit Zuverläßigkeit dargethan werden; wohl aber dieses, daß diese Völker gar bald anwuchsen und sich in verschiedene Haufen eintheilten, die in ihrer Sprache, in ihren Sitten und in ihrer politischen Verfassung ziemlicher maßen übereinstimmten, ob sie gleich in ihrem Namen und in ihren Besitzungen unterschieden waren. Es gehört nicht hiehin, die Eintheilung dieses großen Landes in verschiedene Staaten, die nachher entstanden, zu untersuchen, so wenig die doch auf verschiedene Art geschehene Grenzbestimmung aller dieser nachher entstandenen neuen Staaten in die Beschreibung derer Völker,

die zuerst in dieser Gegend wohnten, einschlägt. Genug, daß in unserem Erdstriche, wo dermalen die Stadt Neuß steht, oder doch zum wenigsten in unserem städtischen Bezirke wo nicht gleich anfangs und alle Zeit, doch wenigstens auf gewiße Jahres Zeiten nach der damaligen Art zu leben, Menschen wohnten, die eine so schöne Lage wohl zu nutzen gewußt haben werden. Da nun von den fremden Völkern zumal von den Römern der durch seine wiederhohlte Feldzüge in Gallien und in Deutschland bey der Nachwelt so berühmt gewordene römische Feldherr C. Julius Cäsar derjenige war, welcher die erste Kenntniße von den damals hieselbst wohnenden Celtischen Abkömmlingen, den nachherigen Deutschen, die gleichwol vor ihm einige uns unbekannte Perioden durchgeloffen haben müßen, einzoge und sie der Welt schriftlich hinterließe, so fängt auch die erste Periode von diesen Zeiten an. Ungefehr 50. Jahr vor Christi Geburt drang dieser kriegerische und entschlossene Römer mit seinen siegreichen Legionen bis in diese Gegend vor. Die Völker, die er damals in dem jetzigen Erzstifte antraf, hießen Condrusen und Segnier, denen einige die Ceräsier und Pämanier zugesellen. Sie machten mit den Eburonen ein Volk aus und stunden mit den Trierern im Bündniße. Gegen Morgen

hatten

hatten sie die Ubier, gegen Mittag die Trierer, gegen Abend die Nervier und gegen Mitternacht die Eburonen zu Nachbaren und wohnten zwischen dem Rhein der Mosel und der Maas.

Wie stark aber schon damals die oben berührte Völkerschaft war, ist nicht allerdings bestimmt. Da aber Cäsar selbst der Welt die schriftliche Nachricht hinterließe, daß auch die Condrusen, Segnier Ceräsier und Pämanier mit denen Eburonen, die aber doch wohl ein eigenes Volk für sich ausgemacht zu haben scheinen, in dem Kriege der Gallier wider die Römer 40. tausend Mann hätten stellen wollen, so fällt es von sich selbsten auf, daß diese Condrusen und Segnier so schwach eben nicht gewesen seyn müßen.

Man findet noch Spuren von dem Namen dieser Völkerschaft in der unter das Hochstift Lürtrich gehörigen Landschaft Condros in lateinischer Sprache Condrusium, so sich von dem Gebiete der Stadt Lürtrich bis nach Dinant und der Maas erstrecket und worinnen Huy die Hauptstadt ist. Unsere Condrusen und Segnier waren ursprünglich Deutsche. Folglich ist es an dem, daß ihre ganze Verfassung wenigstens in den mehresten Stücken der Einrichtung der Deutschen überhaupt gleich gewesen seyn

müße

müße. Nun kommen von je her in einem jeden Staate hauptsäglich vier Punkten vor; nemlich die Religion des Volkes — der Bürgerstand — der Soldatenstand und ihre häußlichen Angelegenheiten, die allemal die innerlichen Bestandtheile desselben ausmachen. Mithin erfoderen diese auch in Rücksicht auf unsere Condrusen und Segnier einige Betrachtung: In der Religion des Volkes nehmen die Götter und die Art, dieselbe zu verehren, den ersten Platz ein. Cicero und Seneca leisten uns dafür die Gewähre, weil nach ihrem Ausspruch nie ein Volk, wenn es auch noch so roh gewesen wäre auf Erden gelebt hat, das nicht einen Gott anerkannt und denselben nach seiner Art verehret hätte.

Zwar ist es nach dem Urtheil eines berühmten neuern Schriftstellers theils eine unnöthige theils eine unmögliche Arbeit, die Götterlehre der alten Deutschen und folglich unserer Condrusen und Segnier aus einander setzen zu wollen. Indeß ist doch nicht alles für uns verloren gegangen, ob wir gleich alles dieses mthrentheils den Römern zu verdanken haben. An der Spitze derselben ist Cäsar, der es ausdrücklich behauptet, daß die Deutschen die Sonne (Sun) den Mond (Maen) und den Vulcan oder das Feuer angebeten hätten. Tacitus, der einige

einige Zeit nach dem Cäsar in Deutschland war, setzt hinzu: dieselben hätten auch den Mercur (Wodan oder Godan) den Mars (Thies) den Jupiter (Thor, die Venus, Freja) verehret und deren Andenken so sehr gefeyret, daß sie denselben zumal an ausserordentlichen Tagen ausser den abgeschlachteten Thieren so gar Menschen-Opfer gebracht hätten. Dies bestätigen die unglückliche Römische Heerführer, die nach der Niederlage des unglücklichern Varus die blutige Opfer derselben geworden sind.

Ausser den allgemeinen Göttern, nach denen sie die Tage der Wochen benenneten, verehrte jede Nation noch ihren besondern Gott. So hatten die Thüringer den Thor und die Sachsen den Krodo; und ihr Othin oder Wodan war bey einer Nation, deßen ganzes System nur Krieg und Freyheit war, nichts anders, als der Mars oder Hercules der Römer und Griechen. Daß sie aber diese ihre Götter in eigents dazu angeordneten Tempeln gleich denen Römern verehreten, ist nicht allerdings glaublich, weil sie es für ungereimt hielten, ihre Götter in Mauren einzuschließen. Vielmehr verehrten sie dieselben in ihren Haynen oder heiligen Wäldern, worinn ihnen die Eiche besonders heilig war und worin sie ihre Heiligthümer und

Krie-

Krieges Zeichen aufbehielten und ihre Opfer verrichteten. Ihren Priestern, welche Druiden hießen, erwiesen sie eine ausnehmende Achtung und gaben ihnen auch in der Regierung eine größere Macht als den Königen selbst.

Alle Völker der ersten Welt hatten diese Art, ihre Götter zu verehren und behielten sie auch lange bey. Zwar ist solch ein heiliger Wald oder ein so genannter Hayn in dem oben bestimmten Landstriche nicht mit Gewißheit anzugeben, so wenig man etwas gegründetes von dem eigentlichen Götterdienste unserer Condrusen und Segnier aufweisen kann. Da sie aber Deutsche, und folglich von einer und der nemlichen Denkungs- und Lebensart mit den Deutschen überhaupt waren, so steht es zu vermuthen, daß sie auch eben dieselbe Götter hatten und auch dieselbe auf eine und die nemliche Art irgend in einem so genannten Hayne in dem itzigen Erzstifte verehreten. Aus dieser Religions-Verfassung, die unsere Condrusen und Segnier mit den Deutschen überhaupt hatten, kann man leicht einen Schluß auf ihre Gelehrsamkeit machen. Mit Unrecht würde man auch einem Volke Wissenschaften, Künste und feinen Geschmack zumuthen, deßen ganzes System nur Krieg und Freyheit war, ob man ihme gleich einen natürlichen Verstand nicht absprechen darf.

Denn waren sie in ihrem Elemente, wenn der Zug auf die Jagd oder irgend wider einen Feind gienge. Da nun Deutschland überhaupt in verschiedene Völker eingetheilt war, davon keines von dem andern abhienge, nur daß hie und da eines mit dem andern in einem Bündniße stand, so hatte jedes Volk auch seine eigene Regierungsart, die gleichwol im wesentlichen von dem Regimente der Deutschen überhaupt nicht viel abwiche. Diese beysammen wohnende deutsche Völker wurden entweder von Königen oder Fürsten regieret, deren Gewalt aber so wie ihre Einkünfte, die in den freyen Abgaben des Volkes bestanden, sehr eingeschränkt war. Mithin war das Regiment unserer Condrusen und Segnier democratisch, das durch das Aristocratische gemildert wurde. Zwar hat uns Cäsar keinen Fürsten oder Anführer dieser unseren Condrusen und Segnier nahmhaft gemacht. Da er aber bey den Eburonen den Nachbaren der ersteren den Ambiorix und Cativulcus als deren Könige oder Heerführer angiebt, so wird der Hauffe unserer Condrusen und Segnier auch wohl nicht ohne so einen Anführer oder wohl gar unter der Aufsicht des Cativulcus oder des Ambiorix selbst gewesen seyn, zumal da einige sie dem Volke der Eburonen zugesellen. Bey jedem

dem dieser Völker kömmt noch annebens eine Stadt, ein Dorf oder Dörfchen oder nur eine Reihe von Häusern vor, die bald größer, bald kleiner war, je nachdem das Volk stark oder schwach ware, das sich zusammen rottete und irgend in einer urbaren und ergiebigen Gegend niederließe. Das Wort Stadt bedeutete aber doch nur eine ganze Gemeinde. Denn vor dem Drusus, das ist einige Jahre vor Christi Geburt waren in dem diesseitigen und vor Karl dem Großen in dem jenseitigen Deutschlande noch zur Zeit keine ordentliche Städte. Bis dahin wohnten alle Völker nur hordenweise in hölzernen Hütten, davon eine ganze Reihe von solchen Hütten wohl kaum ein Dorf nach jetziger Art ausgemacht haben mag. Da nun alle diese Völker den Ackerbau höchstens so viel, als ihnen nothwendig ware, trieben und die Gewohnheit hatten, von Zeit zu Zeit ihre Wohnungen zu änderen und denjenigen Strich Landes, den sie einnahmen, so lange zu nutzen, bis es ihnen wieder einfiele, einen andern zunechst anschießenden, der einstweilen zumal an Holz und Gras wieder zugenommen hatte, zu besetzen und anzubauen, so ist es sehr glaublich, daß auch unsere Condrusen und Segnier nach dem Beyspiel aller Celtischen Abkömmlingen eben so ihre Wohnungen verändert

ändert und also auch ein oder andermal diesen Strich Landes, wo dermalen die Stadt Neuß steht, oder doch den, welcher dazu gehört, bewohnt und benutzt haben.

Cäsar ist uns hievon ein bewehrter Zeuge. Er versichert so gar, daß vorgedachte Condrusen und Segnier zu Krieges Zeiten dahier ihren ordentlichen Sammelplatz gehabt hätten. Was Wunder also, daß sie auch in einer so gelegenen, als ergiebigen Gegend wenigstens zu Zeiten ihre ordentliche Wohnungen hatten, zumal da diese Gegend von einem so nahmhaften Fluße, wie der Rhein ist und auch wohl von der Kruhr bewässert wurde? Die Römer selbst, die sich einige Zeit nachher unter dem Drusus hieselbst niederließen, fanden diese Gegend so auffallend, daß sie den Augenblick ein ordentliches Lager aufwarfen, worin sie sich so anbauten, daß daraus gar bald die Stadt Neuß entstand. Und sollten wir als Deutsche denen, die fast unmittelbare Abkömmlinge unseres Stammvaters waren, nicht so viel gesunden Menschen Verstand und so viel Liebe zur eigenen Bequemlichkeit zumuthen, daß sie auch nicht diese so angenehme und Fruchtbare Gegend unseres städtischen Bezirkes eben so gut als die Römer eingesehen und eben so gut, als diese genutzt haben würden? Der einen von unseren Condrusen

drusen und Segniern in seinen Besitzungen zu stören suchte, der kam auf seinen Mann, und fand, daß jeder Condrus und Segnier, wo kein regelmäßiger doch eben ein so starker und entschlossener Krieger war. Besondere Vorfälle, wodurch sich unsere Condrusen und Segnier irgend von dieser Seite ausgezeichnet hätten, sind eben von keinem bemerkt worden. Indeß nehmen sie doch als ein Theil zum Ganzen an allem dem, was der deutschen Nation überhaupt zugeeignet wird, billigermaßen ihren Antheil, zumal, wenn es an dem ist, daß sie mit den Eburonen als Hilfsvölker der Gallier wider die Römer zu Feld zogen. Da nun unsere Condrusen und Segnier Abkömmlinge der ersten Celten waren, die erst eine Zeit nachher unter dem Namen Deutschen der Welt näher bekannt wurden, so ist es ohne Widerrede, daß sie auch gleich anfangs die Celtische Sprache hatten, die nachher in verschiedene Mundarten übergieng, so wie das Celtische Reich an sich selbst in verschiedene Staaten einschmolz. Sie waren wie in der Sprache, so auch in ihren Sitten und anderen Gebräuchen überhaupt sich gleichförmig. Cäsar, der diese Völker zwar mit Krieg überzog, aber nicht vollends unter seine Bottmäßigkeit brachte, ward durch die unterbrochene Freundschaft mit dem Pompejus, welche

che beede um die Oberherrschaft der ganzen Römischen Monarchie wetteiferten, nach Italien gezogen. Mithin blieben unsere Condrusen und Segnier wehrend dem, daß sich zwey der entschlossensten Feldherren, die je gelebt haben, in entferntern Weltgegenden die Oberherrschaft fast der ganzen damals bekannten Welt strittig machten, in der ruhigen Benutzung ihrer Wohnsitze und ihrer Grundstücke. Es scheinet also alles das Römische, was sie vielleicht wehrend dem Umgange mit den Römischen Legionen wohl angenommen haben könnten, mit der Römischen Herrschaft zugleich verschwunden zu seyn. Vielmehr traten unsere Condrusen und Segnier nach dem Beyspiel andererer benachbarten deutschen Völkerschaften in ihre alte Fußstapfen wieder ein, bis etliche Jahre hernach aus dem angrenzenden Gallien ein anderer Römischer Feldherr auftrat, der ihrer Freyheit gefährlicher ward, als Cäsar.

Man lese über den ersten Abschnitt vorzüglich des *Cluvers* Germaniam antiquam, und des *Struvius* Corpus historiæ germanicæ und wenn man sich ferner über den Charakter unserer Condrusen und Segnier belehren will, des *Michael Ignatz Schmidt* Geschichte der Deutschen 1. Buch.

Zwey-